



VERBAND ÖSTERREICHISCHER  
BETON- UND FERTIGTEILWERKE

# Pressespiegel

Mai 2017

Stand: 06.06.2017

## Inhalt (Berichte erschienen im Mai 2017)

### VÖB

|  |    |
|--|----|
| Bauzeitung – Von Natur aus nachhaltig   Mai 2017 .....                             | 4  |
| a3 – Markt & Trend   3-4/2017 .....  | 6  |
| Report – Klimaschutz mit Massivbauweise   April 2017.....                          | 7  |
| Report – Tragende Lösung   April 2017 .....  | 8  |
| Report – Interview Franz Josef Eder   April 2017 .....                             | 11 |
| Report – Fragen an die Politik   April 2017 .....                                  | 13 |
| Immobilien Magazin – Beton als Batterie   05.17 .....                              | 14 |
| Kronen Zeitung Burgenland – Stahlharte Fassade   16.05.2017 .....                  | 17 |
| Journal Architekturwettbewerbe – Eine neue Denkweise ist gefragt   29.05.2017..... | 18 |
| report.at – Der politische Wille wird nicht mehr umgesetzt   05.05.2017 .....      | 25 |

VÖB

## Von Natur aus nachhaltig

Langfristige Ressourcenplanung, CO<sub>2</sub>-Reduktion, intelligente Abfallwirtschaft und Energieeinsparung: Nachhaltigkeit ist auch bei Beton- und Zementherstellern in aller Munde.

TEXT: CHRISTINA MOTHWURF



**P**roduktion, Transport oder Produkt: Der gesamte Lebenszyklus will auch oder gerade in der Beton- und Zementherstellung besonders bedacht werden. Angefangen von innovativer Wiederaufbereitung über die Nutzung von Abfallprodukten in Werk und Produkt bis hin zu modernen Projekten in Sachen Management und Organisation: Transparenz ist in Sachen Nachhaltigkeit das Gebot der Stunde. Dabei hat der Baustoff Beton von Natur aus einen enormen Vorteil: „Nachhaltigkeit haben unsere Mitgliedsbetriebe praktisch in ihren Genen – Beton besteht aus natürlichen Materialien und ist damit an sich schon nachhaltig“, so Gernot Brandweiner, Geschäftsführer des Verbands Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke (VÖB), im Gespräch mit der Bauzeitung. Weil Betonfertigteile in derjenigen Region hergestellt werden, wo sie zum Einsatz kommen, entfallen lange Transportwege, was wiederum die Emissionen senkt. „Viele unserer Mitglieder haben zudem spezielle Initiativen zur Optimierung ihres ökologischen Fußabdrucks gesetzt – dazu gehört es beispielsweise, die Dachflächen von Werkshallen zu nutzen, um dort Fotovoltaikanlagen zu installieren und so den im Werk benötigten Strom autark und umweltfreundlich zu erzeugen.“

### Aus Alt mach Neu

Recycling wird ebenfalls großgeschrieben: Restbetone aus der Produktion werden heutzutage oft noch im Werk wiederverarbeitet, der verwendete Baustahl selbst ist meist ein Recyclingprodukt. Nachhaltigkeit betrifft aber natürlich nicht nur die Produktion, den Transport und das Produkt selbst, sondern muss immer ganzheitlich gesehen werden. Dabei gilt es, den gesamten Lebenszyklus sowie den sozialen Nutzen des Bauwerks zu betrachten und in Generationen zu denken: „Wenn ein Gebäude nicht nach 30 bis 40 Jahren wieder abgerissen wird, sondern mehr als 100 Jahre steht, ist bei gleichem Herstellungsaufwand die Umweltbilanz dreimal so gut“, so Brandweiner weiter. Denn die Umweltfreundlichkeit von Beton, verbunden mit Vorteilen wie Energiespeicherfähigkeit und somit niedrigeren Emissionen und Kosten bei Kühlen und Heizen, macht diesen Werkstoff gerade in Hinblick auf den Trend zum Green Building immer wichtiger. „Wir arbeiten derzeit an einem umfassenden Recyclingkonzept,



„Viele unserer Mitglieder haben spezielle Initiativen zur Optimierung ihres ökologischen Fußabdrucks gesetzt.“

**GERNOT BRANDWEINER,**  
GESCHÄFTSFÜHRER VÖB

aber auch an neuen Betonmischungen, durch die das Treibhauspotenzial und der Primärenergiebedarf weiter verringert werden und der langfristige Nutzen weiter verbessert wird. Zusätzlich haben wir eine Umweltdeklaration für Beton entwickelt, der in den vorgefertigten Bauteilen unserer Mitgliedsbetriebe zum Einsatz kommt.“

### Naturschutz-Gesamtkonzept

Unter dem Aspekt der nachhaltigen Produktion hat sich auch der Wopfinger-Transportbeton-Betriebsstandort Untersiebenbrunn in den vergangenen 15 Jahren intensiv weiterentwickelt. Um die Eingriffe in Natur und Umwelt darzustellen und die Auswirkungen so gering wie möglich zu halten, wurde ein Naturschutz-Gesamtkonzept entwickelt. Dieses optimiert die vorgesehenen Maßnahmen für den Natur- und Artenschutz dahingehend, dass nicht erst nach



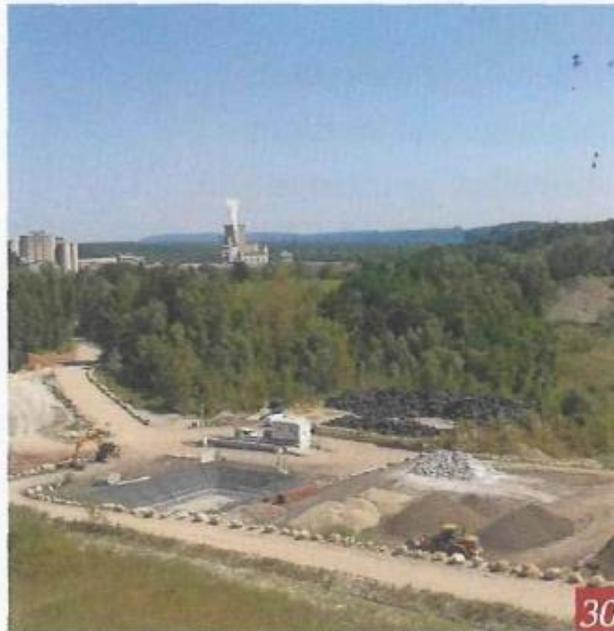
„Wir haben auch Verantwortung gegenüber der Umwelt. Dessen sind wir uns bewusst und setzen auf die Entwicklung nachhaltiger Produkte.“

**ANDREAS WOLF,**  
GESCHÄFTSFÜHRER MAPEI

Abbauende, sondern sofort wirksame Maßnahmen realisiert werden. „Erklärtes Ziel ist die Auswirkungen eines Betriebsstandortes auf die Natur und Umwelt so stark zu reduzieren, dass es sogar zu einer Verbesserung der bestehenden Gesamtsituation kommt“, so Franz Denk, techn. GF Wopfinger Transportbeton. Da vom Land Niederösterreich für den Bereich Untersiebenbrunn zwei Vogelarten im Europaschutzgebiet Sandboden-Praterterrasse als Schutzgut ausgewiesen sind, wird neben dem Triel auch der Brachpieper geschützt. Zusätzlich zur Schaffung von „triefreundlichen Flächen“ soll auch ein Renaturierungskonzept für die beiden Nassbaggerungsflächen – als zukünftige Landschaftsteiche – erarbeitet werden. Das national und international mehrfach ausgezeichnete Projekt ergänzt die zahlreichen Initiativen von Wopfinger Transportbeton. Das Unternehmen arbeitet stetig am Abbau der

20/

**Langfristige Ressourcenplanung,  
CO<sub>2</sub>-Reduktion,  
intelligente Abfallwirtschaft und  
Energieeinsparung:  
Nachhaltigkeit ist  
auch bei Beton- und  
Zementherstellern  
in aller Munde.**



30

Lafarge

### SYNTHESA

#### Bewährtes ProfiShop-Konzept

Das ProfiShop-Konzept, das Synthesa vor nun zehn Jahren ins Leben rief, hat sich zu einem richtigen Erfolgsrezept entwickelt. 21 Partner gab es ganz am Anfang, jetzt sind es österreichweit bereits über 120 Malerbetriebe, die sich mit attraktiv gestalteten Shops samt professionellen Synthesa-Produkten für Heimwerker und Profis ein zweites Standbein schufen.

Deshalb gab es zum Einstieg in den ProfiShop-Tag 2017 eine Ehrung der Shop-„Pioniere“ für ihre Treue und die Begrüßung von zehn neuen Partnern. „Das ProfiShop-Konzept findet nach wie vor neue Interessenten. Unsere Partner und deren Kunden schätzen die professionelle Unterstützung und die hochqualitativen Produkte“, betonte Synthesa-Geschäftsführer Josef Hackl.

### MODULARES OBERLICHT-SYSTEM

#### Belichtung durch das Dach

Velux hat mit dem modularen Oberlicht-System eine absolute Innovation im Bereich der Belichtung gewerblicher Gebäude geschaffen. Mehrere Jahre an harter Arbeit stecken in diesem Produkt, das gemeinsam mit dem Architekturbüro Foster + Partners (London) umgesetzt wurde und 2016 in Österreich auf den Markt kam.



Anlässlich des Turn On-Festivals in Wien erklärten die beiden renommierten Architekten Paul Kalkhoven und Brent Møller die Besonderheiten und das Erfolgskonzept dieser Innovation: „Wir haben unsere Arbeit bereits vor zehn Jahren begonnen und ein flexibles und modernes Oberlicht-System geschaffen, das einen Wendepunkt in der Entwicklung von Oberlichtern markiert. Zum ersten Mal ist ein vorgefertigtes Fensterkonzept am Markt erhältlich, das Architekten dazu anregen wird, Licht und Luft über das Dach zu planen und nicht mühsam und kostspielig über künstliches Licht und teure Belüftungen“, berichtet Paul Kalkhoven, Senior Partner und Head of Technical Design Foster + Partners.

Egal ob Sheddach, Sattel-Lichtband oder Atrium – das modulare Oberlicht-System bietet viele unterschiedliche Designlösungen. Durch den Einsatz des Basismoduls lässt sich die Planung leichter realisieren und vereinfacht die Umsetzung unterschiedlichster Belichtungslösungen.

### MESSEMARKT SCHWEIZ

#### Maya übernimmt MCH-Vertretung

Seit Beginn des Jahres 2017 wird der Markt Österreich für die MCH Group (Messen Schweiz) von der Maya International GmbH mit Sitz in Wien betreut. Das erfahrene, fünfköpfige Team um Geschäftsführer Stefan Reschke vertritt seit Jahren erfolgreich auch die Messe München, die GHM – Gesellschaft für Handwerksmessen und die IMAG. Damit ist man Ansprechpartner für interessierte Aussteller, Besucher, Medien, Verbände, Cluster und Kammern in Österreich für über 100 vorwiegend Fachmessen in mehr als 20 Themenbereichen. Reschke: „In vielen Bereichen sind wir nun der Ansprechpartner für die wichtigsten Messen und Märkte und können unsere Kunden ganzheitlich betreuen.“

Der Markt Schweiz wird für österreichische Unternehmen immer wichtiger. Laut WKÖ ist die Schweiz viertstärkster Absatzmarkt nach Deutschland, den USA und Italien. Die Messegesellschaften der MCH Group sind Veranstalter von rund 40 Messen, dazu gehören bekannte Messen wie die Swissbau, Holz, Ineltec und Swisstech.

### BAUSTOFFINDUSTRIE

#### Licht und Schatten

2016 erwirtschaftete die Baustoffbranche einen Umsatz von insgesamt 3,42 Milliarden Euro, was ein schwaches Plus von 1,11 Prozent bedeutet. Der genaue Blick auf den Jahresverlauf 2016 zeigt, dass das ideale Bauwetter im gesamten Jahr – in Kombination mit den anlaufenden Wohnbaumaßnahmen – der Branche vor allem im ersten Halbjahr ein deutliches Plus bescherte (+2,28%). Dieses Niveau konnte nicht gehalten werden, das Nachlassen der Nachfrage in den Sommermonaten drückte das Gesamtergebnis nach unten.

„2016 wirkten die Maßnahmen zur Ankerbelung des Wohnbaus sehr positiv, sie haben letztlich das Gesamtwachstum getragen. Zugleich bereitet uns die Entwicklung auf der regionalen Ebene Sorge. Der Infrastrukturbau nimmt tendenziell weiter ab“, erklärt Andreas Pfeiler, Geschäftsführer des Fachverbandes der Stein- und keramischen Industrie.

**Damit gibt es klare Gewinner und Verlierer unter den Teilbranchen:** Die Ziegel- und -fertigteileindustrie legte um 5,20% zu, die Beton- und -fertigteileindustrie konnte ihren Umsatz um 3,96% steigern. Die Zementindustrie erreichte ein Plus von 3,32%, die Transportbetonindustrie von 3,22%. Die anhaltende Flaute im Straßenbau sowie die schleppende Sanierungstätigkeit und auch fehlende kommunale Pflasterbefestigungsflächen im Jahr 2016 verursachten ebenso eindeutige Verlierer: Das größte Umsatzminus verzeichnete die Naturwerksteinindustrie mit alarmierenden –13,92%.

Da aufgrund der engen Budgetsituation gerade bei den Gemeinden keine großen Investitionsschübe zu erwarten sind, müssen andere Möglichkeiten das unternehmerische Agieren erleichtern und damit letztlich Arbeitsplätze absichern. **Für den Obmann des Fachverbandes Steine-Keramik, Manfred Asamer, sind dabei flexiblere Arbeitsmodelle ein zentrales Thema:** „Sie sind bei uns schlichtweg eine Notwendigkeit, weil die Bautätigkeit eine Lieferbereitschaft nach dem ‚Just-in-time‘-Prinzip erfordert“, erklärt Asamer: „Unser Beton hält sich nicht an die Arbeitszeitregelungen.“

WAS MEINUNG IST UND WER POSITION BEZIEHT

# Kommentar

## Klimaschutz mit Massivbauweise

Die massive Bauweise kann einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung der Klimaziele sowie zur Realisierung von »Smart Buildings« und »Smart Cities« leisten. Die Erweiterung des OI3-Index ist ein wichtiger Schritt zu mehr Fairness bei der ökologischen Bewertung von Baustoffen. Weitere Maßnahmen wie ein verpflichtender Herkunftsnachweis müssen folgen.



»Billige Pflastersteine aus Fernost tragen kaum dazu bei, Arbeitsplätze in Österreich zu erhalten. Deshalb braucht es einen Herkunftsnachweis.«

Dr. Andreas Pfeiler  
Fachverband  
Steine-Keramik

**Ausgezeichnet.** Der Fachverband Steine-Keramik wurde vom Umweltministerium zum »klimaaktiv Partner« erhoben.

**M**it der Überreichung der »klimaaktiv Partner«-Urkunde durch Umweltminister Andrä Rupprechter an den Fachverband Steine-Keramik wird manifestiert, was viele seit langem wussten: Die massive Bauweise leistet einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz.

Nicht nur die Entwicklung umweltfreundlicher Technologien in der Baustoffproduktion in den letzten Jahren, sondern

auch das Engagement der Branche betreffend die Zukunft des Gebäudebereichs wurden damit sichtbar gewürdigt. Auch wenn das Nutzen der Speichermasse massiver Bauelemente noch weiter etabliert werden muss, so zeigt man mit dieser neuen Technologie den Weg in die Zukunft auf. Heizen und Kühlen mit Speichermasse sowie Zwischenspeicherung von thermischer Energie durch Bauteilaktivierung werden von klimaaktiv als wichtige Themen für »smart buildings« und »smart cities« sowie zur Erreichung der Klimaziele eingestuft.

### >> Etappenerfolg <<

Dass die positiven Eigenschaften der Massivbauweise auch bei der ökologischen Bewertung von Baustoffen zu berücksichtigen sind, ist Teil einer lang anhaltenden Diskussion, die noch nicht abgeschlossen ist. Als Etappenerfolg ist hier zu verzeichnen, dass im neuen klimaaktiv-Kriterienkatalog der OI3-Index um die Miteinbeziehung von Wänden und Decken einerseits sowie um einen Bilanzierungszeitraum von 100 Jahren



andererseits erweitert wurde. Durch diese Ergänzungen wird die Berechnung des OI3-Index, die bisher allein auf die Herstellungsphase von Bauprodukten abstellte und auf die Gebäudehülle beschränkt war, um die wesentlichen Gebäudeteile erweitert. Darüber hinaus wird der ökologische

### >> Standortentscheidungen werden nach Rohstoffverfügbarkeit getroffen.<<

Fußabdruck hinkünftig auf eine durchschnittliche Nutzungsdauer von 100 Jahren verteilt. Diese neuen Bedingungen sind ein wichtiger Schritt zu mehr Fairness bei der ökologischen Bewertung von Baustoffen.

### >> Regionalität <<

Ebenfalls seitens des BMLFUW hervorgehoben werden die Beiträge der regionalen Massivbaustoffhersteller zur Wertschöpfung und Arbeitsplatzschaffung im ländlichen Raum. Eine gesunde und nachhaltige Bauwirtschaft trägt dem ländlichen Raum attraktiv und lebendig bleibt. Gerade der Baustoffindustrie kommt hierbei eine wesentliche Rolle zu. Standortentscheidungen werden nach Rohstoffverfügbarkeit getroffen. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass die Massivbaustoffbranche rund 55 % der Arbeitnehmer im ländlichen Raum beschäftigt.

### >> Herkunftsnachweis <<

Es bleibt zu hoffen, dass sich auch zum Herkunftsnachweis von Baustoffen in nächster Zeit ebenfalls etwas tut. Denn niemand in den ländlichen Regionen profitiert davon, wenn regional verfügbare Erzeugnisse aus Kostengründen eher vom anderen Ende der Welt hierher transportiert werden. Billige Pflastersteine aus Fernost oder Holz aus Sibirien tragen wohl kaum dazu bei, dass in den Regionen Arbeitsplätze erhalten bleiben. ■



# Tragende Lösung

**Massivbau hat eine tragende Rolle**, im wahrsten Sinn des Wortes. Er bildet die Stütze für Leichtbauvorhaben, bildet den Stiegenhauskern wie auch die Decke. Massivbau muss aber längst nicht mehr behäbig und massiv sein.

Von Karin Legat

**M**assivbau überzeugt durch **Langlebigkeit**, Wertbeständigkeit, Regionalität, Maßgenauigkeit und seine Speichermasse, im Sommer wie im Winter. Massivbau ist ein Muss jeder Konstruktion, bildet er doch das Skelett jedes modernen großvolumigen Gebäudes – selbst im Holzbau.

## >> Beton-Innovation Pneumatic <<

Innovativ bei heutigen Betonlösungen sind Verarbeitungs- und Gestaltungsweisen. »Wenn man richtig plant und baut, kann Massivbau zum Leichtbau werden«, so Univ.-Prof. Johann Kollegger vom Institut für Tragkonstruktionen an der TU Wien und spricht zwei Projekte an, die sein Institut begleitet hat. In Kärnten werden bei einer Wildbrücke im Verlauf der Koralmbahn und einem Testbauwerk für die ÖBB-Infrastruktur aufblasbare Luftpolster statt aufwendiger Stützkonstruktionen eingesetzt. »Wir arbeiten mit der Technologie des Aufblasens seit mehr als zehn Jahren. Es gab sehr viele Entwicklungsschritte, aber auch Rückschläge. Heute stehen wir vor einem funktionsfähigen System.« Dazu wird die Betonplatte flach am Boden ausgehärtet, anschließend ein darunterliegender Pneu aus zwei mit-

einander verschweißten Kunststofffolien aufgepumpt. Gleichzeitig wird ein außen um die Betonplatte verlaufendes Stahlseil zusammengezogen, sodass der Beton innen gehoben und außen niedergedrückt wird. Um sicherzustellen, dass sich alle Teile gleichmäßig heben, sind die Segmente der Betonplatte mit Metallschienen verbunden – die »Pneumatic Forming of



Bei der Korbwand von Maba werden zwei dünne Betonwände vorproduziert und mit Stäben aus Bewehrungsstahl, die vollautomatisch angebracht werden, verbunden.



Sichtbeton gibt es in unterschiedlichen Ausprägungen und Herstellungstechniken. Sowohl im Wohnbau als auch bei Infrastrukturbauwerken wird er sich stärker durchsetzen.

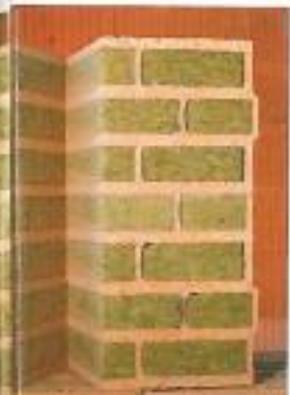
Hardened Concrete«-Methode. Damit lassen sich Kuppeln mit 50 Metern Durchmesser errichten. Die Luftpolsterstechnik spart einen großen Teil der Baukosten. Die Herausforderung liegt laut Univ.-Prof. Kollegger bei komplizierten Formen mit engen Krümmungsradien. Als weiteres Thema seines Instituts nennt er den textilbewehrten ultrahochfesten Beton, ein Forschungsprojekt der FFG. Steigende Bedeutung misst u.a. Smart Minerals dem Sichtbeton zu. Dieser wird im Gegensatz zu anderen Betonarten nicht verputzt oder verblendet. »Sichtbeton sorgt für eine spezielle Optik und hat daher meist eine gestalterische Funktion«, bemerkt Stefan Krispel, Geschäftsführer Smart Minerals, beim Gespräch mit dem *Bau & Immobilien Report* am neuen Standort TU Wien Science Center.

## >> Raumbewinn <<

Der Porotherm Objektziegel Plan bietet keine spezielle Optik, aber mit ihm lässt

Foto: Hansborg, Smart Minerals, Kirobitz

## MASSIVBAU



Der neue Objektiegel von Wienerberger ist auf die Anforderungen des mehrgeschossigen Wohnbaus in gehobener Niedrigenergie- und Passivhausbauweise abgestimmt.

Zur Untersuchung und Bearbeitung der Beständigkeit und der Dauerhaftigkeit mineralischer Baustoffe setzt Smart Minerals eine Universal Klima- und Bewitterungsimulationskammer ein.



sich wertvolle Wohnnutzfläche gewinnen, die auf die Anforderungen des mehrgeschossigen Wohnbaus in gehobener Niedrigenergie- und Passivhausbauweise abgestimmt ist. Franz Kolnerberger, Geschäftsführer der Wienerberger Ziegelindustrie: «Wir bauen immer häufiger in die Höhe, um in Ballungsgebieten Wohn- und Arbeitsfläche zu schaffen. Dies führt zu höheren Anforderungen an die verwendeten Baustoffe.» Der moderne Objektiegel entspricht den Anforderungen

### **Beton muss nicht in China produziert werden – er ist nachhaltig und regional.**

wie Maßgenauigkeit, Druckfestigkeit, Wärmeschutz und Flächeneffizienz. Durch die integrierte Wärmedämmung aus Mineralwolle kann die Zusatzdämmung auf eine konstruktiv leichter ausführbare Stärke reduziert werden. Die Mineralwolle ist formstabil, durchgehend hydrophobiert und nimmt kein Wasser auf.

#### **>> Unter Kontrolle <<**

Langlebigkeit bildet neben Wertbeständigkeit und Nachhaltigkeit einen wesentlichen Vorteil des Mas- ▶



Die meisten Betonschalen müssen mit komplexen und kostenintensiven Holzkonstruktionen gestützt werden. Die vom Institut für Tragkonstruktionen der TU Wien entwickelte Baumethode »Pneumatic Forming of Hardened Concrete« setzt bei einem Testbauwerk der ÖBB-Infrastruktur in Kärnten auf Luftkissen und Spannkabel.



## Schlanke Betonelemente erfüllen dieselben Anforderungen wie volumige.

sivbaus. Für die Optimierung braucht es laufende Kontrolle und Forschung. Smart Minerals setzt zur Untersuchung und Beurteilung der Beständigkeit und der Dauerhaftigkeit mineralischer Baustoffe ein neues Großprüfgerät ein, welches die tatsächlichen Einwirkungen auf die Bauteile unter Zeitrafferbedingungen nachstellt. Das Universal Klima- und Bewitterungssimulationsgerät bietet deutliche Fortschritte hinsichtlich Steuerungsgenauigkeit, Prüfraumgröße sowie angenehmen Umweltbedingungen und erlaubt durch zusätzliche Variationsmöglichkeiten, etwa die Ermittlung des Karbonatisierungsfortschrittes, die Umsetzung weit über Standardprüfungen hinausgehender Prüfpläne und Belastungssimulationen. »Dies wird zum vertieften Verständnis des Baustoffverhaltens unter unterschiedlichen klimatischen Beanspruchungsarten beitragen«, betont Stefan Krispel.

### >> Fertigung <<

Weniger Innovation in der maschinellen Produktion als vielmehr in der Fertigung erwartet Michael Wardian, Geschäftsführer Kirchdorfer Fertigteileholding. »Am Bausektor wird es immer schwieriger, qualifiziertes Personal zu finden, egal um welche Bauart es sich handelt.« Daher braucht es moderne Fertigungsmöglichkeiten. Die Automatisierung bringt zudem andere Stückzahlen,

die zu einer Kostendegression führen. Vielfach findet laut Wardian in den Werken der Betonfertigungsindustrie die Fertigung noch so statt wie vor 15 oder 20 Jahren, erst ein kleiner Teil läuft automatisiert ab. Mit der MABA-Korbwand bietet Kirchdorfer eine zukunftsweisende Lösung. Das Produktionsverfahren wurde im vergangenen Jahr mit dem oberö-



»Seit dem letzten Sommer wissen StädterInnen, was urbane Hitzeinseln, sogenannte Heat Islands, sind. Heller Beton auf Verkehrsflächen, aber auch auf Gebäuden, ist unser Rezept dagegen. Dünne Straßenbetonschichten auf Asphalt, auch als White Topping bezeichnet, reflektieren die Hitze und tragen neben Formstabilität sowie Dauerhaftigkeit zur Reduktion einer innerstädtischen Überhitzung bei«, sagt Stefan Krispel, Geschäftsführer Smart Minerals.

sterreichischen Startup-Unternehmen Rapperstorfer entwickelt. Zwei dünne Betonwände werden vorproduziert und mit Stäben aus Bewehrungsstahl, die vollautomatisch angebracht werden, verbunden. Wardian: »Man muss an der Optimierung der Produkte arbeiten, an der Bewehrungstechnik, der Betonrezeptur und der Automatisierung der Fertigung.« Zur Betonrezeptur nennt Stefan Krispel das Forschungsprojekt »Weiße Wanne«, das die Leistungsfähigkeit neuer Betone zum Fokus hat. Gearbeitet wird mit neuen alternativen Betonzusammensetzungen, welche die gestellten Anforderungen noch besser erfüllen sollen. Die Automatisierung sei ein Entwicklungsschub, mit dem leistbares Wohnen schneller umgesetzt werden könnte. Abzuwarten bleibt laut Kirchdorfer, wie sich das Thema 3D-Druck entwickelt. »Es ist nicht leicht zu prophezeien, wie der 3D-Druck im Massivbau Fuß fassen wird. Ich glaube, es hängt von der Individualisierung ab«, schätzt Wardian. Um möglichst viel Wohnfläche zu schaffen, ist eher die Standardisierung angesagt – die auch bei Kirchdorfer den Schwerpunkt bildet. Damit wird der 3D-Druck in naher Zukunft eher keinen großen Markt im Massivbau bilden. Digitalisierung generell ist aber nicht aufzuhalten. Der Kirchdorfer-Spartenleiter abschließend: »Die wirklich innovativen Bauunternehmen wie Porr oder Rhomberg setzen auf Digitalisierung. Sie brauchen verlässliche Partner, die die gleiche Sprache sprechen.« Daher muss man sich mit dem Thema BIM intensiv auseinandersetzen, auch im Bereich CAD-Technik etwa auf dem letzten Stand sein. ■

Foto: TU Wien

> INTERVIEW

# »Der politische Wille wird nicht mehr umgesetzt«

Im ersten großen Interview als Präsident des Verbandes der Österreichischen Beton- und Fertigteilewerke VÖB spricht Franz Josef Eder über die konkreten Ziele seiner Präsidentschaft, Fesseln, die sich die Politik selbst anlegt, und wie er die Branche gegenüber dem Wettbewerb positionieren will.

VON BERND AFFENZELLER

**Report:** Sie sind seit knapp einem Jahr VÖB-Präsident. Wie fällt ein erstes Fazit aus? Wie geht es der Branche?

**Franz Josef Eder:** 2016 war zweifellos ein Lichtblick mit vielen guten Ergebnissen und hohen Auslastungsgraden. 2017 dürfte sogar noch eine Spur besser werden. Wer im Wohnbau tätig ist, hat sicher den stärksten Rückenwind. Im Industriebau ist es etwas durchwachsender. Am besten sind die Zukunftsaussichten für jene Unternehmen, die in mehreren Geschäftsfeldern tätig sind.

**Report:** Was muss aus Ihrer Sicht passieren, um den Infrastrukturbau anzukurbeln?

**Eder:** Der Infrastrukturbau ist auf einige wenige Großprojekte konzentriert. Dort sind etliche Betriebe der Branche vertreten und das wird auch noch viele Jahre Arbeit bringen. Der konventionelle Straßenbau ist behindert durch die Dauer der Verfahren. Das sieht man etwa am Linzer Westring sehr gut, der durch Einsprüche seit Jahren verzögert wird. Es wäre dringend nötig, die UVP-Verfahren und Einspruchsmöglichkeiten zu reformieren. Wenn man schon bereit ist, Geld auszugeben, dann sollte es auch möglich sein. Die Politik muss erkennen, dass sie selbst Gesetze geschaffen hat, die ihr eigenes Handeln massiv einschränkt. Der politische Wille wird nicht mehr umgesetzt.



»WENN MAN SCHON BEREIT IST, Geld auszugeben, dann sollte es auch möglich sein. Die Politik muss erkennen, dass sie selbst Gesetze geschaffen hat, die ihr eigenes Handeln massiv einschränken«, kritisiert Franz Josef Eder.

**Report:** Auch der Industrie- und Gewerbebau läuft noch nicht richtig auf Touren. Fehlt den Unternehmen das Vertrauen in die Zukunft?

**Eder:** Ich denke, dass wir nie wieder in Europa einen Sicherheitsgrad erreichen werden, wie wir ihn in den 70er- und 80er-Jahren hatten. Der rasche Wandel und auch politisch instabile Verhältnisse in Europa bringen einfach ein gewisses Maß an Unsicherheit mit sich. Der rasche

Wandel hat aber auch seine positiven Seiten. Denn er führt dazu, dass innovative Firmen investieren müssen. Das hilft der Bauwirtschaft und damit auch der Fertigteilebranche, weil es dann sehr rasch gehen muss.

**Report:** Wo sehen Sie die Stärken der Fertigteilebranche? Wo gibt es aus Ihrer Sicht Aufholbedarf?

**Eder:** Die größten Stärken sind sicher die hohe, garantierte Präzision und Qualität sowie der rasche Output, um das Bauen zu beschleunigen. Aber natürlich gibt es auch hier noch Luft nach oben, vor allem

im Bereich der Digitalisierung. Wir haben immer noch unheimlich schwierige Abläufe, bis wir Freigaben und verlässliche Liefertermine seitens unserer Auftraggeber erhalten. Die ganze Branche leidet darunter, dass von den Auftraggebern Termin- und Mengenanforderungen kommen, die dann auf Wochen nicht stimmen. Das hat verheerende Auswirkungen auf unsere Kapazitätsplanungen. Wir müssen mit Überbuchungen arbeiten, weil die Wahrscheinlichkeit für Verschiebungen und Ausfälle enorm hoch ist.

**Report:** Welche Rolle kann in diesem Zusammenhang BIM spielen?

**Eder:** Wir reden schon so lange von BIM. Aber erst jetzt spüre ich so etwas wie Aufbruchsstimmung, weil die großen Player auf diesen Zug aufspringen. Und wenn die Betreiber von großen Bauwerken es endlich einfordern, dann wird sich BIM

**Eder:** Aus Deutschland kommt ein starker Trend, weg vom Styropor und erdölhaltigen Dämmstoffen, hin zu mineralischen Dämmstoffen. Hier hat der Betonfertigteilbau ein enormes Potenzial, weil es möglich ist, ganz ohne organische Dämmstoffe zu arbeiten und stattdessen auf Mineralwolle oder noch besser Mineralschaum zu setzen. Hier kann sich die Branche ganz klar positionieren: kein Kunststoff, besseres Recycling, Langlebigkeit oder Schadensfreiheit. Ebenfalls im Kommen ist der verstärkte Einsatz von Textilbeton. In Kombination mit ultrahochfestem Beton werden sehr dünnwandige Bauteile für all denkbaren Anwendungen möglich sein.

**Report:** 2016 ist nach einer Talsohle 2015 wieder deutlich besser verlaufen. Ein noch deutlicheres Umsatzplus hat ein laut Branchenexperten »ruinöser Preiskampf«

## »In Sachen Nachhaltigkeit geht es auch um eine Relativierung der Argumente der Gegenseite.«

auch hierzulande durchsetzen. Die Fertigteilbranche ist hier schon enorm weit. Für uns ist der Schritt zum echten BIM der kleinste von allen Marktteilnehmern. Denn die Produktion ist ja schon jetzt in CAD gezeichnet und damit vollelektronisch vorhanden.

**Report:** Warum sehen die Betreiber diese Vorteile noch nicht in dem gewünschten Ausmaß?

**Eder:** Weil die angestammten Bauabläufe anscheinend sehr schwer zu durchbrechen sind. Entscheidungen werden leider viel zu oft nach hinten verschoben. Nicht selten gibt es schon vor dem Baustart einen Übergabetermin. Dann wird alles so knapp, dass man vermeintlich keine Zeit für eine exakte Planung hat. Und dann sind wir bei der baubegleitenden Planung, weil es eben üblich ist. Nur durch den Druck großer professioneller Betreiber kann es zu dieser nötigen Änderung der Grundphilosophie kommen.

**Report:** Ihre Mitgliedsunternehmen blicken laut Konjunkturbarometer auch aufgrund »internationaler Marktführerschaft mit innovativen Lösungen« optimistisch in die Zukunft. In welche Richtung gehen diese Lösungen?

verhindert. Wie bewerten Sie die aktuelle Preisentwicklung? Wie kann man dem entgegenwirken?

**Eder:** Ich unterstelle jetzt mal, dass durch eine sehr hohe Auslastung auch mit relativ niedrigen Preisen ausreichende Renditen erzielt werden. Früher wäre bei steigender Nachfrage der Preis nach oben gegangen, das lässt der Markt heute nicht mehr zu, weil unsere Partner eine gewisse Preistreue erwarten. Sollten wir tatsächlich eine Preiserhöhung andeuten, würde das sofort durch den Import korrigiert werden.

**Report:** Welche Rolle spielt der Export für Ihre Unternehmen?

**Eder:** Es gibt einige Beispiele von Know-how-Export etwa im Tunnelbau. Da wurde in Sachen Tübingen in Österreich ein enormes Know-how aufgebaut, das heute in mobilen Fabriken von London bis Doha umgesetzt wird. Es gibt aber auch einige Hidden Champions, die neben dem Know-how auch ihre Produkte erfolgreich international vermarkten, etwa im Bereich Bahnschwellen oder Lärmschutzwände.

**Report:** Welche konkreten kurz-, mittel- und langfristigen Ziele haben Sie sich für Ihre Präsidentschaft gesetzt?

**Eder:** Ich wünsche mir, dass es uns gelingt, einige der Nichtmitglieder von den Vorteilen einer Mitgliedschaft zu überzeugen und damit die Leistungsfähigkeit des VÖB langfristig sicherzustellen.

Ein ganz wichtiger Punkt ist das Thema Ausbildung. Da gibt es noch viel zu tun. Unser härtester Mitbewerber, die Holzindustrie, ist uns hier Jahre voraus, was die Ausstattung der Schulen und die Motivation der Lehrer angeht. Wir haben dafür eine einschlägige Broschüre herausgegeben, die wir jetzt in den Berufsschulen, HTLs, Fachhochschulen und Universitäten in Umlauf bringen müssen.

**Report:** Sie haben den Holzbau als Mitbewerber angesprochen. Aber natürlich ist auch der Ziegel ein Mitbewerber für Ihre Mitglieder. Da schlagen vermutlich zwei Herzen in Ihrer Brust.

**Eder:** Natürlich sind Ziegel und Beton auch Wettbewerber. Aber da ist BauMassiv ein sehr gutes Vehikel und eine gute Klammer für die gemeinsamen Interessen. Ich kämpfe persönlich immer wieder darum, Ziegel und Beton nicht gegeneinander auszuspielen. Das bringt gar nichts. Wichtig ist, dass massiv gebaut wird. Genauso wie es zwischen dem VÖB und dem Güterverband Transportbeton einen Wettbewerb gibt. Aber auch da müssen wir die Kunden zuerst überzeugen, in Beton zu planen und zu bauen, bevor es eine Konkurrenzsituation gibt. Genauso ist es auch eine Ebene darüber.

**Report:** Mit welchen Themen wollen Sie sich gegenüber dem Holzbau positionieren?

**Eder:** Natürlich immer noch mit dem Thema Brandschutz. Da hat Holz einfach Nachteile, die es aufzuzeigen gilt. Aber auch mit der Frage der Nachhaltigkeit. Beton, insbesondere Betonfertigteile sind auch deshalb so nachhaltig, weil sie eine sehr lange, schadensfreie Lebensdauer haben. Man muss sich fragen, wie ein Bauwerk nach 20, 50 oder 100 Jahren da steht – und dort hat Beton Vorteile. Auch die Speichermasse, der Lebenszyklus, die Verfügbarkeit der Ressourcen oder das Recycling sind wichtige Themen. Da geht es durchaus auch um die Relativierung der Argumente der Gegenseite. Dabei helfen auch Studien wie von der ACR, die eindeutig gezeigt haben, dass es keine ökologischen Unterschiede zwischen den einzelnen Bauweisen gibt. ■

# FRAGEN AN DIE POLITIK



01



02



In der Rubrik »Fragen an die Politik« haben Vertreter der Bau- und Immobilienbranche die Möglichkeit, konkrete Fragen an Politiker zu formulieren. In der aktuellen Folge kommt Manfred Asamer, Obmann des Fachverbandes Steine-Keramik, zu Wort. Gerichtet wurde die Frage an Umweltminister Andrä Rupprechter.

## THEMA: STÄRKUNG DES LÄNDLICHEN RAUMES

**01** Manfred Asamer, Obmann des Fachverbandes Steine Keramik:

«Im Zusammenhang mit dem im März veranstalteten BAU MASSIV! Dialogforum haben Sie positiv erwähnt, dass eine gesunde und nachhaltige Bauwirtschaft maßgeblich dazu beiträgt, dass der ländliche Raum attraktiv und lebendig bleibt. Gleichzeitig wurde von Ihnen auch in einer Pressekonferenz angedacht, Bundesbehörden zu dezentralisieren und somit auch die ländlichen Regionen weiter zu stärken. Welche konkreten Maßnahmen könnten Sie sich diesbezüglich auch im Konnex mit dem von der Bundesregierung mit 175 Millionen Euro beschlossenen Investitionsförderprogramm für Gemeinden vorstellen, die zur weiteren Belebung des ländlichen Raums führen könnten, um ein Abwandern, insbesondere der jugendlichen Bevölkerung, zu verhindern?»

# BETON ALS BATTERIE

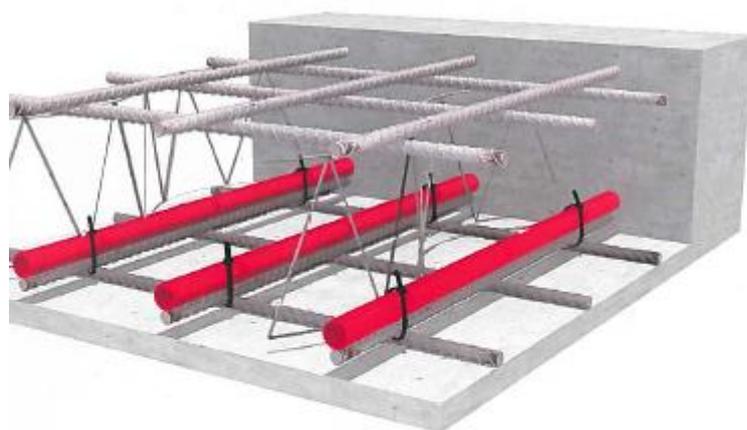
Thermische Bauteilaktivierung ist schon seit vielen Jahren ein Thema in der Bauwirtschaft. Dank der Kombination mit Windkraft eröffnen sich nun ganz neue Möglichkeiten für die Ökologie und Ökonomie des Heizens.

AUTOR: STEFAN POSCH

**S**eit mittlerweile schon zehn Jahren beschäftigt sich Sebastian Spaun, Geschäftsführer der Vereinigung Österreichischer Zementindustrie (VÖZ), mit thermischer Bauteilaktivierung. Dabei werden in Betondecken oder auch -wän-

den Rohre verlegt, durch die das Haus geheizt oder gekühlt werden kann.

Bei Bürogebäuden ist die thermische Bauteilaktivierung schon Standard. Dabei steht aber die Kühlung im Vordergrund. Doch Sebastian Spaun will



## Speicher

*Beton kann aufgrund seiner hohen Wärmespeicherkapazität Überschussenergie von Windkraftanlagen als Wärme für das Heizen von Gebäuden speichern.*

der thermischen Bauteilaktivierung auch als Heizung von Wohnhäusern zum Durchbruch verhelfen.

### Überschussenergie nutzen

Anfangs forschte Spaun noch mit der Kombination der Bauteilaktivierung mit Solarenergie. Als er dann von Salzburg nach Ostösterreich zog, merkte er, dass es dort im Winter viel Nebel und nur wenig Sonne gibt. Was der Osten allerdings zu bieten hat, ist Windenergie. Der Wind bläst aber nicht regelmäßig, und es gibt Zeiten, in denen es Windstrom im Übermaß gibt und Zeiten, in denen nur wenig in die Netze gespeist werden kann.

„Die Idee war, mit den Gebäuden der Zukunft eine Antwort auf die

*Bei der thermischen Bauteilaktivierung werden Rohre in den Betonteilen an der Bewehrung befestigt.*

Netzschwankungen bei erneuerbaren Energiequellen zu geben“, erklärt Spaun. Möglich macht das die Wärmespeicherkraft von Beton. Ist gerade viel Windstrom in den Netzen, werden die Gebäudeteile mit einer Wärmepumpe aufgeheizt, bei Flautezeiten bleibt das Haus durch die Restwärme der Betonteile tagelang warm. Die Stromheizung benötigt somit, bis auf die wenigen langen Flautezeiten im Jahr, ausschließlich erneuerbare Energie.

#### **Auch ökonomische Vorteile**

Der Vorteil ist aber nicht nur ein ökologischer, sondern auch ein ökonomischer. Stromanbieter würden schon jetzt flexiblere Angebote

machen, denn für die Energielieferanten sei der Börsenpreis maßgebend, sagt Spaun. In Zukunft würde sich die Flexibilität noch verstärken. Das sei vergleichbar mit dem Nachtstromtarif, so Spaun, der die Ersparnis bei einem Einfamilienhaus mit 120 Quadratmetern auf 250 bis 350 Euro pro Jahr schätzt. „Letztendlich geht es um ein größeres Ziel, und das ist die Einsparung von CO<sub>2</sub>“, betont Spaun.

In Niederösterreich betreibt die VÖZ bereits seit eineinhalb Jahren ein Forschungsprojekt, bei dem ein bewohntes Einfamilienhaus mit der Kombination aus Überschussenergie einer Windkraftanlage und

#### **Neuer Schallschutz**

Beim neuen Schallschutzsystem Tronsole von Schöck werden Stahlbetonstiegenläufe sowie -podeste akustisch vom Gebäude getrennt und so Stiegenhaus und Wohneinheit entkoppelt. Damit soll ein besserer Schallschutz erreicht werden. Die einbaufertigen Tronsole-Typen können direkt an Fertigteilstiegen angeklebt werden. Das minimiert die Gefahr von Einbaufehlern und Schallbrücken.

#### **Kein Land „Klimaschutzpionier“**

In einer aktuellen Studie bewertet die österreichische Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000 die Wohnbaupolitik der Bundesländer und vergleicht diese mit Benchmarks einer ambitionierten Klimapolitik. Dabei wird klar, dass im Gebäudebereich bereits wichtige Fortschritte erzielt worden sind, es aber auch noch viel zu tun gibt, um die heimischen Klimaziele zu erreichen. In der Wertung konnte kein Bundesland genug Punkte sammeln, um als „Klimaschutzpionier“ bezeichnet zu werden. Wien, Vorarlberg, die Steiermark und Niederösterreich befinden sich aber in der „Verfolgergruppe“. Die restlichen Länder finden sich wiederum in der „Nachzüglergruppe“ wieder.

## Tagung zu GA und BACnet

Die Fachgruppe Technische Gebäudeausrüstung im Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein (ÖIAV) veranstaltet am 29. Mai im Haus der Ingenieure eine Tagung zum Thema Gebäudeautomation (GA) und BACnet. Dabei werden die Grundlagen und Randbedingungen für herstellerunabhängige Systeme mit offener Kommunikation in der Gebäudeautomatisierung praxisnah erläutert. BACnet bietet ein Netzwerkprotokoll für die Gebäudeautomation an. Die Fachgruppe TGA will das Wissen über die Gesamtzusammenhänge in einem kleinen Kreis vermitteln.

## Passivhaus-Monitoring

Für ein Energie-Monitoring der Bahnstadt in Heidelberg untersuchte das Passivhaus Institut im Auftrag der Stadt den Energieverbrauch von 1.400 Wohnungen, darunter 563 Studentenwohnungen. Die monatlichen Daten beinhalten die Verbrauchswerte für Heizwärme und Warmwasser, die Verteil- und Speicherverluste sowie sonstige Verbräuche. Das Monitoring zeigt: Die Häuser in der Bahnstadt verbrauchen nur ein Achtel der Heizwärme, die ein bestehendes Gebäude benötigt und erfüllen den Passivhaus-Standard.

## Verpolungsschutz

Auf der Baustelle werden bei der Installation aus Versehen zum Beispiel Spannungsversorgung und Messausgang vertauscht. Solche Fehlverdrahtungen führen in der Regel zu irreparablen Beschädigungen am Transmitter. Bei den OPP-SENS® Transmittern gehören solche Fehler der Vergangenheit an. Diese Transmitter sind mit einem kompletten internen Verpolungsschutz ausgestattet.

thermischer Baustoffaktivierung geheizt wird. Sebastian Spaun sieht die Zukunft des Systems aber vor allem in größeren Wohnbauten. „Solche Systeme müssen für Jedermann leistbar sein, denn wenn es nur dem Luxussegment vorbehalten ist, bleibt es ökologisch wirkungslos“, erklärt Spaun. Dass die Neubauten immer bessere Dämmwerte aufweisen, kommt dem neuen System entgegen, denn bei der Bauteilaktivierung muss die Gebäudehülle einen Niedrigenergiestandard aufweisen.

## Zwei Grad Temperaturunterschied genügen

Ein wichtiger Punkt in der Forschung ist die Frage, wie warm ein Bauteil höchstens sein darf. „Wir können ja keine glühenden Decken verwenden“, meint Spaun. In der Regel genüge es aber schon, wenn die Decke ein bis zwei Grad wärmer sei als die Raumtemperatur. Wieviele Tage ein Haus ohne Energiezufuhr auskommt, ist abhängig von der Gebäudehülle und vor allem der gewünschten Raumtemperatur. „Der Unterschied zwischen 17 und 25 Grad ist riesig“, erklärt Spaun. Mehrere Tage ohne Energiezufuhr sollen aber kein Problem sein.

Die Mehrkosten bei der Errichtung sind laut Spaun überschaubar. Die Kosten seien kaum höher als bei einer Fußbodenheizung, erklärt er. Nur den Preis der Wärmepumpe müsse man draufschlagen. Ein Problem sei allerdings, dass derzeit noch wenige Baumeister und Architekten Erfahrung mit dem System hätten. Auch das soll sich schnell ändern: Schon im Herbst wird die reguläre Baumeisterausbildung in fünf Bundesländern mit den Inhalten der thermischen Baustoffaktivierung ergänzt. Zudem sind auch WIFI-Kurse für Architekten, Installateure und Energieplaner geplant. ■

Die VOZ betreibt ein bewohntes Einfamilienhaus, um an der thermischen Bauteilaktivierung zu forschen.





Rene (li.) & Christian (M.) Prickler sowie Seniorchef Herbert mit Weinpatin Schellenberger (kl. Bild).

### Buchgrabler feierten mit Freunden Edler Wein für Jubilare

An diesem im **Rotweingut Prickler** in Lutzmannsburg. Denn das Ensemble hat den hauseigenen **Blaifränkisch Alt Satz** zum Jubiläumswein auserkoren. Die Patronanz übernahm **Mörbisch-Intendantin Dagmar Schellenberger**.



### Blitzlichter in Rot-Gold

SABINE OBERHAUSER

### Bildhauer stellt Werke im Kunsthaus Rust aus Da applaudierte auch die Pluhar

Das gefiel nicht nur Star-gast **Erika Pluhar**, was der klassische Bildhauer und Maler **Klaus Koch** geschaffen hatte. Auch Gastgeberin **Catherine Sica** vom Kunsthaus Rust sowie Unternehmer **Wolfgang Grimme**, der auch eine berührende Laudatio für den Künstler hielt, waren von den Skulpturen begeistert. Die Arbeiten sind noch bis 29. Oktober in der Galerie zu bewundern.



Gastgeberin Sica, Klaus Koch und Erika Pluhar



Respect Award für Carina Klampfl

### Respect Award verliehen Ehrlich verdient

Einmal Gold, zweimal Silber und zweimal Bronze – diese tolle Ausbeute an Medaillen brachten die Athleten aus dem Wohnheim **Dornau** heuer von den **Special Olympics** heim. Eine, die sich mit dem Team besonders freute, war **Carina Klampfl**. Jetzt wurde die Heimleiterin mit dem **Respect Award** des **Rotary Clubs** ausgezeichnet.

## ÖAMTC-Zentrale überzeugte Jury Stahlharte Fassade

Einfach nicht zu übersehen: Das Gebäude ist in Form einer Felge mit fünf „Speichen“ angelegt. Die 230 Meter lange und beinahe 17 Meter hohe Fassade ist das architektonische Highlight der neuen **ÖAMTC-Zentrale** in Wien und lässt kaum jemanden kalt. Für diese einzigartige Ringfassade durften

nun **Bernd Mühl**, Geschäftsbereichsleiter der **Stahlbau Unger Steel Group** mit Sitz in Oberwart, sowie Projektleiter **Gerald Polster**, aus den Händen von **Paul Kubiczko**, Geschäftsführer des Verbandes **Österreichischer Beton- und Fertigteilwerke**, den **Solid Bautech Preis** entgegennehmen.



Bautech-Preis an Stahlbau Unger für die neue ÖAMTC-Zentrale.

### Zu Gast am Theresianum Frisch aufgetischt

Zurücklehnen und genießen hieß es jetzt für die beiden Landesräte **Astrid Eisenkopf** und **Helmut Bieler** sowie für die aufgeregten Eltern. Trotz Prüfungsstress machten die Mädchen und Burschen aus dem **Theresianum** in **Eisenstadt** ihre Sache aber gut. Das Essen schmeckte vorzüglich, das Service war perfekt.



Politiker und Eltern lobten die Leistung der nervösen Prüflinge.

## Journal Architekturwettbewerbe – Eine neue Denkweise ist gefragt | 29.05.2017

Thema Architektur

29. Mai 2017



*Am Podium: Helmut Floegl, Michaela Smertnig, Reinhold Lindner, Anne Mautner Markhof, Helmut Frank, Alfred Graf (v.l.n.r.)*

*alle Fotos: Wolfgang Simlinger © Bohmann Verlag*

## Eine neue Denkweise ist gefragt



(/fileadmin/\_processed\_/f/c/csm\_bohmann\_duk\_0027\_b204c60540.jpg)



(/fileadmin/\_processed\_/a/7/csm\_bohmann\_duk\_0072\_8f6a6cf382.jpg)



(/fileadmin/\_processed\_/3/0/csm\_bohmann\_duk\_0107\_5d2293fc07.jpg)



(/fileadmin/\_processed\_/9/1/csm\_bohmann\_duk\_0126\_258f096417.jpg)



(/fileadmin/\_processed\_/3/9/csm\_bohmann\_duk\_0142\_66bab66ca9.jpg)

**Leistbaren und zugleich ökologisch und sozial nachhaltigen Wohnraum zur Verfügung stellen zu können, wird für die Wohnbauwirtschaft zu einem kaum mehr bewältigbaren Spagat. Der geförderte Zweiklassen-Wohnbau steht im Raum.**

*von: Roland Kanfer*

Niederösterreich wächst überdurchschnittlich. Entsprechend hoch ist die Wohnbauproduktion der letzten Jahre. Zwischen 2012 und 2016 wurden im Schnitt jährlich 6.146 geförderte Wohneinheiten errichtet, damit liegt das flächenmäßig größte Bundesland um 25 Prozent über dem österreichischen Durchschnitt. Zugleich sind aber die durch die Raumwärme privater Haushalte bedingten CO<sub>2</sub>-äquivalenten Emissionen um rund 34 Prozent zurückgegangen, erläuterte Helmut Frank, Leiter der Abteilung Wohnungsförderung der Niederösterreichischen Landesregierung, anlässlich einer vom Architekturjournal wettbewerbe gemeinsam mit der Plattform Bau Massiv im Mai 2017 Podiumsdiskussion, die an der Donau-Universität Krems stattfand.

Doch die EU sieht in der Energierichtlinie für das Jahr 2020 noch strengere Auflagen vor. Neubauten dürfen ab diesem Zeitpunkt nur mehr im Niedrigstenergiestandard ausgeführt werden. Dieser Level bedeutet für die Wohnbauwirtschaft einen Mehraufwand, der die Frage aufwirft, ob die Errichtung von Wohnbauten noch wirtschaftlich darstellbar ist, wie Alfred Graf, Vorstand der gemeinnützigen Donau-Ennstaler Siedlungs AG Gedesag bemerkte.

### **Zu hohe Anforderungen**

Ohne Wohnbauförderung wäre es in Niederösterreich bereits jetzt unmöglich zu bauen, sollte das derzeit niedrige Zinsniveau in Bewegung geraten, dann werde auch in diesem Bereich schwierig, so Graf. Er räumt ein, manche Vorgaben der OIB-Richtlinie ö gar nicht einhalten zu können, etwa jene, wonach eine gemeinsame Heizanlage für drei Wohneinheiten zu errichten ist – was bei Reihenhäusern kontraproduktiv wäre. Und die Zwangsbelüftung, die auch im Sommer läuft, würde eine höhere technische Ausstattung notwendig machen.

Unter dem Strich: Nachhaltigen, ökologischen und zugleich leistbaren Wohnraum zu bauen, werde immer schwieriger, so Graf. Dazu kam ein interessanter Beitrag aus dem Publikum: Würde die „Graue Energie“, also jene Energiemenge, die für Herstellung, Transport und Entsorgung von Baumaterialien und technischer Gebäudeausrüstung benötigt wird, ebenfalls in die Nachhaltigkeitsberechnung einbezogen, würde sich die Frage stellen, ob zusätzliche Dämmschichten an den Fassaden noch sinnvoll seien.

### **Klimaadaptive Technologien**

Ziel der am Wohnbau beteiligten Protagonisten sollte es sein, nachfolgenden Generationen den gleichen Standard bieten zu können wie der heutigen, meinte Helmut Floegl, Leiter des Zentrums für Immobilien- und Facility Management an der Donau-Universität Krems. Nachhaltigkeit bedeute, ein Gebäude als Ganzes zu sehen und auch die Nutzungsprozesse und den sozialen Wandel – Stichwort Paare ohne Kinder – mit einzubeziehen. Dazu seien ein Paradigmenwechsel in der Planung und eine neue Denkweise notwendig, die Nutzer müssten aktiv am Planungsprozess teilhaben, so Floegl.

Michaela Smertnig vom Bau.Energie.Umwelt Cluster Niederösterreich plädierte für den Einsatz „klimaadaptiver Technologien“, um sich an den Klimawandel im Gebäudebereich strategisch anzupassen. Dazu gehörten multifunktionale Gebäudehüllen zur Vermeidung sommerlicher Überwärmung inklusive Fassadenbegrünungen ebenso wie die Nutzung von Verdunstungskälte, Lüftung ohne Lüftungsanlagen, Bauteilaktivierung und auch Regenwassermanagement im Gebäude.

### **Wohnbau in zwei Kategorien**

Nachhaltigkeit aus Sicht der Architektur bedeutet für die Architektin Anne Mautner Markhof, Vorsitzende der Gestaltungsbeiräte Niederösterreich und Krems, vor allem qualitätsvolle Planung, Nutzungsflexibilität, Barrierefreiheit sowie Materialeinsatz – Stichwort Recyclingbaustoffe – seien Aspekte, die ebenfalls in den Beiräten relevant sind.

Nicht vergessen werden darf neben der Ökologie und der gestalterischen Qualität ein wesentlicher Aspekt beim Thema Nachhaltigkeit: die soziale Komponente. Tania Berger vom Department für Migration und Globalisierung der Donauuni Krems berichtete von Energiearmut, die es selbst in Krems gebe. Was Gedesag-Vorstand Alfred Graf dazu bewog, ein in der Wohnbaubranche viel diskutiertes Thema aufs Tapet zu bringen: den sozialen Wohnbau in zwei Kategorien. Ob es auf Dauer wirklich vertretbar sei, hochqualitativen geförderten Wohnbau weiter zu subventionieren, damit die Bauträger ihre Mietpreise auf 300 Euro drücken können – oder der aus seiner eigenen Praxis feststellbaren großen Nachfrage nach billigen Wohnungen aus dem Altbestand mit 3,75 Euro pro Quadratmeter nachzukommen. „Wir gehen der gesellschaftlichen Diskussion aus dem Weg“, so Graf über die Tatsache, dass sich ein großer Teil der Bevölkerung mehr nicht leisten könne.

## Bilder der Podiumsdiskussion



(/fileadmin/\_processed\_/a/5/csm\_bohmann\_duk\_0001\_b3c318cc25.jpg)



(/fileadmin/\_processed\_/f/8/csm\_bohmann\_duk\_0004\_50545b819e.jpg)



(/fileadmin/\_processed\_/c//csm\_bohmann\_duk\_0006\_696484b73ed0615dc0a1b0a99e.jpg)



(/fileadmin/\_processed\_/f/8/csm\_bohmann\_duk\_0008\_2e33ccb9ab.jpg)



(/fileadmin/\_processed\_/8/0/csm\_bohmann\_duk\_0021\_d9486aff9f.jpg) (/fileadmin/\_processed\_/5/6/csm\_bohmann\_duk\_0022\_7c2a13a20659.jpg) (/fileadmin/\_processed\_/5/6/csm\_bohmann\_duk\_0023\_7c2a13a20659.jpg)



(/fileadmin/\_processed\_/5/6/csm\_bohmann\_duk\_0024\_7c2a13a20659.jpg) (/fileadmin/\_processed\_/5/6/csm\_bohmann\_duk\_0025\_7c2a13a20659.jpg) (/fileadmin/\_processed\_/5/6/csm\_bohmann\_duk\_0026\_7c2a13a20659.jpg)



(/fileadmin/\_processed\_/4/2/csm\_bohmann\_duk\_0027\_24538d16164c91b2033e4d.jpg) (/fileadmin/\_processed\_/7/eb/csm\_bohmann\_duk\_0011\_5941e396cd.jpg) (/fileadmin/\_processed\_/7/eb/csm\_bohmann\_duk\_0012\_5941e396cd.jpg)



(/fileadmin/\_processed\_/7/eb/csm\_bohmann\_duk\_0013\_5941e396cd.jpg) (/fileadmin/\_processed\_/7/eb/csm\_bohmann\_duk\_0014\_5941e396cd.jpg) (/fileadmin/\_processed\_/7/eb/csm\_bohmann\_duk\_0015\_5941e396cd.jpg)



(/fileadmin/\_processed\_/4/2/csm\_bohmann\_duk\_0126\_95ccfc2074.jpg)

(/fileadmin/\_processed\_/c/3/csm\_bohmann\_duk\_0183\_7b7c76d3ec.jpg)

## »Der politische Wille wird nicht mehr umgesetzt«

Freitag, 05 Mai 2017 00:09 geschrieben von **Mag. Bernd Affenzeller** Schriftgröße - + Freigegeben in **Bau | Podium** Gelesen 382 mal **Drucken**  
eMail



Foto: »Wenn man schon bereit ist, Geld auszugeben, dann sollte es auch möglich sein. Die Politik muss erkennen, dass sie selbst Gesetze geschaffen hat, die ihr eigenes Handeln massiv einschränken«, kritisiert Franz Josef Eder.

**Im ersten großen Interview als Präsident des Verbandes der Österreichischen Beton- und Fertigteilwerke VÖB spricht Franz Josef Eder über die konkreten Ziele seiner Präsidentschaft, Fesseln, die sich die Politik selbst anlegt, und wie er die Branche gegenüber dem Wettbewerb positionieren will.**

**Report:** Sie sind seit knapp einem Jahr VÖB-Präsident. Wie fällt ein erstes Fazit aus? Wie geht es der Branche?

**Franz Josef Eder:** 2016 war zweifellos ein Lichtblick mit vielen guten Ergebnissen und hohen Auslastungsgraden. 2017 dürfte sogar noch eine Spur besser werden. Wer im Wohnbau tätig ist, hat sicher den stärksten Rückenwind. Im Industriebau ist es etwas durchwachsener. Am besten sind die Zukunftsaussichten für jene Unternehmen, die in mehreren Geschäftsfeldern tätig sind.

**Report:** Was muss aus Ihrer Sicht passieren, um den Infrastrukturbau anzukurbeln?

**Eder:** Der Infrastrukturbau ist auf einige wenige Großprojekte konzentriert. Dort sind etliche Betriebe der Branche vertreten und das wird auch noch viele Jahre Arbeit bringen. Der konventionelle Straßenbau ist behindert durch die Dauer der Verfahren. Das sieht man etwa am Linzer Westring sehr gut, der durch Einsprüche seit Jahren verzögert wird. Es wäre dringend nötig, die UVP-Verfahren und Einspruchsmöglichkeiten zu reformieren. Wenn man schon bereit ist, Geld auszugeben, dann sollte es auch möglich sein. Die Politik muss erkennen, dass sie selbst Gesetze geschaffen hat, die ihr eigenes Handeln massiv einschränkt. Der politische Wille wird nicht mehr umgesetzt.

**Report:** Auch der Industrie- und Gewerbebau läuft noch nicht richtig auf Touren. Fehlt den Unternehmen das Vertrauen in die Zukunft?

**Eder:** Ich denke, dass wir nie wieder in Europa einen Sicherheitsgrad erreichen werden, wie wir ihn in den 70er- und 80er-Jahren hatten. Der rasche Wandel und auch politisch instabile Verhältnisse in Europa bringen einfach ein gewisses Maß an Unsicherheit mit sich. Der rasche Wandel hat aber auch seine positiven Seiten. Denn er führt dazu, dass innovative Firmen investieren müssen. Das hilft der Bauwirtschaft und damit auch der Fertigteilbranche, weil es dann sehr rasch gehen muss.

**Report:** Wo sehen Sie die Stärken der Fertigteilbranche? Wo gibt es aus Ihrer Sicht Aufholbedarf?

**Eder:** Die größten Stärken sind sicher die hohe, garantierte Präzision und Qualität sowie der rasche Output, um das Bauen zu beschleunigen. Aber natürlich gibt es auch hier noch Luft nach oben, vor allem im Bereich der Digitalisierung. Wir haben immer noch unheimlich schwierige Abläufe, bis wir Freigaben und verlässliche Liefertermine seitens unserer Auftraggeber erhalten. Die ganze Branche leidet darunter, dass von den Auftraggebern Termin- und Mengenanforderungen kommen, die dann auf Wochen nicht stimmen. Das hat verheerende Auswirkungen auf unsere Kapazitätsplanungen. Wir müssen mit Überbuchungen arbeiten, weil die Wahrscheinlichkeit für Verschiebungen und Ausfälle enorm hoch ist.

**Report:** Welche Rolle kann in diesem Zusammenhang BIM spielen?

**Eder:** Wir reden schon so lange von BIM. Aber erst jetzt spüre ich so etwas wie Aufbruchsstimmung, weil die großen Player auf diesen Zug aufspringen. Und wenn die Betreiber von großen Bauwerken es endlich einfordern, dann wird sich BIM auch hierzulande durchsetzen. Die Fertigteilbranche ist hier schon enorm weit. Für uns ist der Schritt zum echten BIM der kleinste von allen Marktteilnehmern. Denn die Produktion ist ja schon jetzt in CAD gezeichnet und damit vollelektronisch vorhanden.

**Report:** Warum sehen die Betreiber diese Vorteile noch nicht in dem gewünschten Ausmaß?

**Eder:** Weil die angestammten Bauabläufe anscheinend sehr schwer zu durchbrechen sind. Entscheidungen werden leider viel zu oft nach hinten verschoben. Nicht selten gibt es schon vor dem Baustart einen Übergabetermin. Dann wird alles so knapp, dass man vermeintlich keine Zeit für eine exakte Planung hat. Und dann sind wir bei der baubegleitenden Planung, weil es eben üblich ist. Nur durch den Druck großer professioneller Betreiber kann es zu dieser nötigen Änderung der Grundphilosophie kommen.

**Report:** Ihre Mitgliedsunternehmen blicken laut Konjunkturbarometer auch aufgrund »internationaler Marktführerschaft mit innovativen Lösungen« optimistisch in die Zukunft. In welche Richtung gehen diese Lösungen?

**Eder:** Aus Deutschland kommt ein starker Trend, weg vom Styropor und erdöhlhaltigen Dämmstoffen, hin zu mineralischen Dämmstoffen. Hier hat der Betonfertigteilebau ein enormes Potenzial, weil es möglich ist, ganz ohne organische Dämmstoffe zu arbeiten und stattdessen auf Mineralwolle oder noch besser Mineralschaum zu setzen. Hier kann sich die Branche ganz klar positionieren: kein Kunststoff, besseres Recycling, Langlebigkeit oder Schadensfreiheit. Ebenfalls im Kommen ist der verstärkte Einsatz von Textilbeton. In Kombination mit ultrahochfestem Beton werden sehr dünnwandige Bauteile für all denkbaren Anwendungen möglich sein.

**Report:** 2016 ist nach einer Talsohle 2015 wieder deutlich besser verlaufen. Ein noch deutlicheres Umsatzplus hat ein laut Branchenexperten »ruinöser Preiskampf« verhindert. Wie bewerten Sie die aktuelle Preisentwicklung? Wie kann man dem entgegenwirken?

**Eder:** Ich unterstelle jetzt mal, dass durch eine sehr hohe Auslastung auch mit relativ niedrigen Preisen ausreichende Renditen erzielt werden. Früher wäre bei steigender Nachfrage der Preis nach oben gegangen, das lässt der Markt heute nicht mehr zu, weil unsere Partner eine gewisse Preistreue erwarten. Sollten wir tatsächlich eine Preiserhöhung andenken, würde das sofort durch den Import korrigiert werden.

**Report:** Welche Rolle spielt der Export für Ihre Unternehmen?

**Eder:** Es gibt einige Beispiele von Know-how-Export etwa im Tunnelbau. Da wurde in Sachen Tübingen in Österreich ein enormes Know-how aufgebaut, das heute in mobilen Fabriken von London bis Doha umgesetzt wird. Es gibt aber auch einige Hidden Champions, die neben dem Know-how auch ihre Produkte erfolgreich international vermarkten, etwa im Bereich Bahnschwellen oder Lärmschutzwände.

**Report:** Welche konkreten kurz-, mittel- und langfristigen Ziele haben Sie sich für Ihre Präsidentschaft gesetzt?

**Eder:** Ich wünsche mir, dass es uns gelingt, einige der Nichtmitglieder von den Vorteilen einer Mitgliedschaft zu überzeugen und damit die Leistungsfähigkeit des VÖB langfristig sicherzustellen.

Ein ganz wichtiger Punkt ist das Thema Ausbildung. Da gibt es noch viel zu tun. Unser härtester Mitbewerber, die Holzindustrie, ist uns hier Jahre voraus, was die Ausstattung der Schulen und die Motivation der Lehrer anbelangt. Wir haben dafür eine einschlägige Broschüre herausgegeben, die wir jetzt in den Berufsschulen, HTLs, Fachhochschulen und Universitäten in Umlauf bringen müssen.

**Report:** Sie haben den Holzbau als Mitbewerber angesprochen. Aber natürlich ist auch der Ziegel ein Mitbewerber für Ihre Mitglieder. Da schlagen vermutlich zwei Herzen in Ihrer Brust.

**Eder:** Natürlich sind Ziegel und Beton auch Wettbewerber. Aber da ist BauMassiv ein sehr gutes Vehikel und eine gute Klammer für die gemeinsamen Interessen. Ich kämpfe persönlich immer wieder darum, Ziegel und Beton nicht gegeneinander auszuspielen. Das bringt gar nichts. Wichtig ist, dass massiv gebaut wird. Genauso wie es zwischen dem VÖB und dem Güteverband Transportbeton einen Wettbewerb gibt. Aber auch da müssen wir die Kunden zuerst überzeugen, in Beton zu planen und zu bauen, bevor es eine Konkurrenzsituation gibt. Genauso ist es auch eine Ebene darüber.

**Report:** Mit welchen Themen wollen Sie sich gegenüber dem Holzbau positionieren?

**Eder:** Natürlich immer noch mit dem Thema Brandschutz. Da hat Holz einfach Nachteile, die es aufzuzeigen gilt. Aber auch mit der Frage der Nachhaltigkeit. Beton, insbesondere Betonfertigteile sind auch deshalb so nachhaltig, weil sie eine sehr lange, schadensfreie Lebensdauer haben. Man muss sich fragen, wie ein Bauwerk nach 20, 50 oder 100 Jahren dasteht – und dort hat Beton Vorteile. Auch die Speichermasse, der Lebenszyklus, die Verfügbarkeit der Ressourcen oder das Recycling sind wichtige Themen. Da geht es durchaus auch um die Relativierung der Argumente der Gegenseite. Dabei helfen auch Studien wie von der ACR, die eindeutig gezeigt haben, dass es keine ökologischen Unterschiede zwischen den einzelnen Bauweisen gibt.